

## Zwischen Anpassung und Widerstand

Jörg Drieselmann, ehemaliger DDR-Bürgerrechtler und Chef des Stasimuseums, hat mit Schorndorfer Schülern diskutiert

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
BARBARA PIENEK

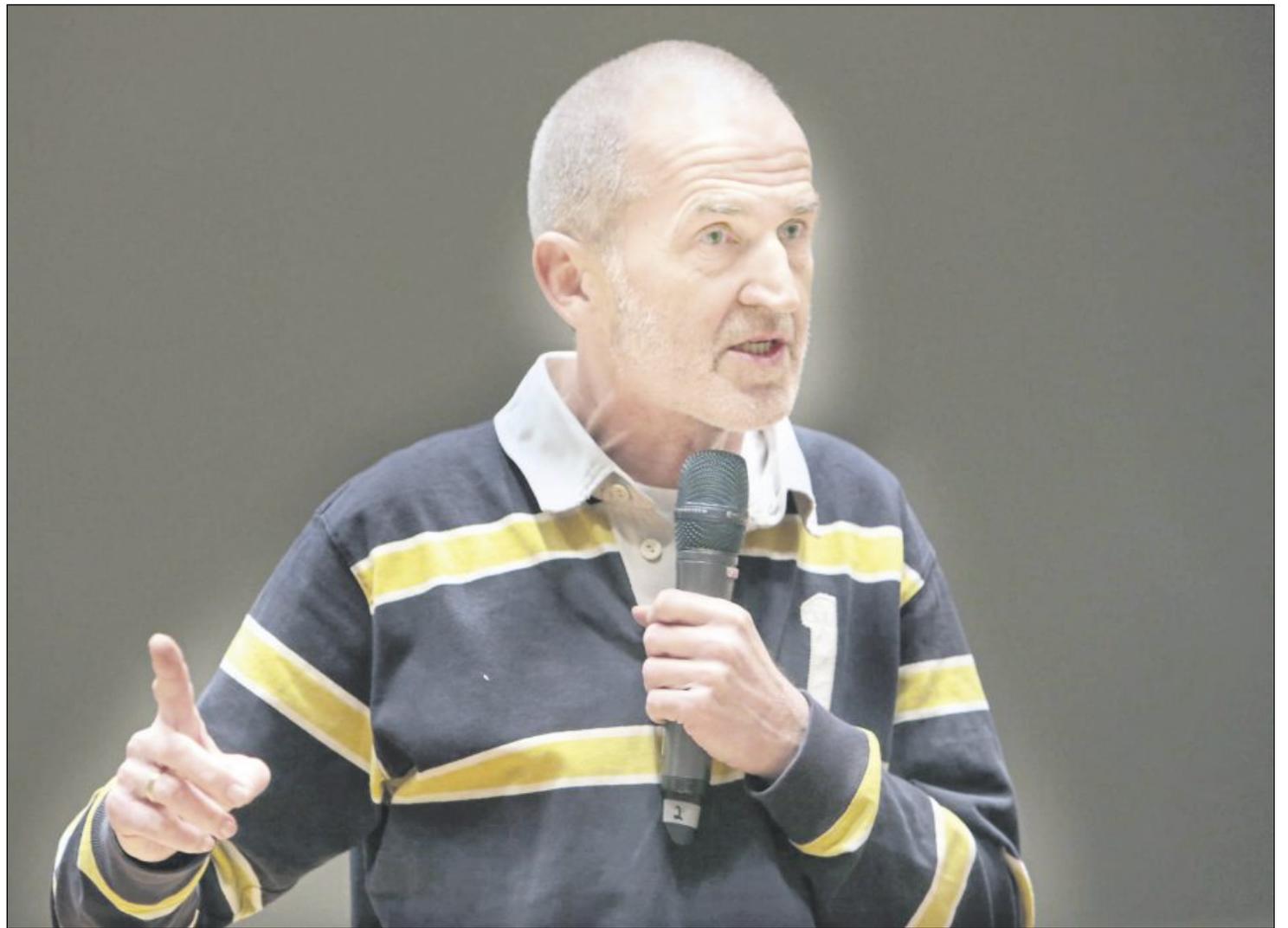
Schorndorf. Wie wichtig ist Demokratie heute und wie fühlt es sich überhaupt an, in einer Diktatur zu leben? Zwei Fragen, auf die Jörg Drieselmann, Geschäftsführer des Berliner Stasi-Museums, bei einem Treffen mit gut 400 Schülerinnen und Schülern aus Schorndorf in der Barbara-Künkelin-Halle die richtigen Antworten suchte. Der ehemalige DDR-Bürgerrechtler ist auf Einladung der Senioren-Union nach Schorndorf gekommen, um hier – wie schon zum 25. Jahrestag des Mauerfalls – über den Wert des Rechtsstaats zu sprechen.

War die DDR nun eine Diktatur oder war sie es nicht? Ganz so einfach lässt sich das für Jörg Drieselmann nicht beantworten – selbst wenn die SED-Herrschaft selbst von einer „Diktatur des Proletariats“ gesprochen hat. Und tatsächlich, das machte er auch den Schülerinnen und Schülern am Dienstagvormittag klar, geht es ihm weniger um die Dualität von Demokratie und Diktatur, um den Gegensatz von Rechts- und Unrechtsstaat: „Das ist piepegal.“ Entscheidend ist für ihn vielmehr: Gibt es eine Gewaltenteilung? Und: Wie werden die Rechte des Einzelnen durch politische Entscheidungen berührt? Und was gerade das bedeuten kann, davon kann der 61-Jährige ein erschütterndes Lied singen.

Zehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges geboren, wuchs Jörg Drieselmann in der DDR auf. Die Eltern waren beide Mitglied in der SED, um beruflich keine Nachteile zu haben. Als er als 18-jähriger Lehrling am 13. August 1974 in Erfurt auf die Getöteten an der innerdeutschen Grenze aufmerksam machen wollte und die vom „RIAS“ genannten Opferzahlen auf ein Plakat schrieb, wurde er verhaftet und als „Rädelführer einer staatsfeindlichen Gruppierung“ zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren und drei Monaten verurteilt. 1976 kaufte die Bundesrepublik ihn frei, er kam nach Westberlin, holte dort das Abitur nach und studierte an der Freien Universität. Im Westen unterstützte er freigeverkaufte Häftlinge – und wurde weiter vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR drangaliert. Nach der Wiedervereinigung begann er im Jahr 1990 mit Führungen durch die in der ehemaligen MfS-Zentrale eingerichtete Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße. Heute ist er Geschäftsführer des Stasimuseums in Berlin.

### Von Helmut Topfstedt bereits zum zweiten Mal eingeladen

Dass er jetzt nach Schorndorf kam und einen ganzen Vormittag mit gut 400 Schülerinnen und Schülern des Max-Planck-Gymnasiums, der Johann-Philipp-Palm-Schule, der Gottlieb-Daimler-Realschule und der Gemeinschaftsschule Rainbrunn über die DDR diskutiert hat, ist Helmut Topfstedt zu verdanken. Der Vorsitzende der Schorndorfer Senioren-Union hat Drieselmann schon einmal nach Schorndorf geholt: zum 25. Jahrestag des Mauerfalls. Mit dem Seniorenforum war Topfstedt vergangenes Jahr sogar im Stasimuseum in Berlin. Am 9. November 2014 aber sprach der ehemalige Bürgerrechtler im Traumpalast – wie jetzt auch in der Künkelin-Halle – darüber, wie es sich angefühlt hat, in der DDR zu leben. Der Spielfilm „Das Leben der Anderen“ hat damals zur Veranstaltung gehört – und auch die Schülerinnen und Schüler haben den Oscar-prämierten Streifen am Dienstag zu sehen bekommen. Für die Jugendlichen, für die das Thema DDR zwar schon größtenteils Schulstoff war, ein guter Einstieg, um sich ein Bild vom Leben jen-



Eindrücklich, aber inhaltlich nie mit erhobenem Zeigefinger: Jörg Drieselmann hat von seinen Erfahrungen mit der DDR berichtet.

Bilder: Schneider

seits der Mauer machen zu können.

Und das war nach Drieselmanns Erfahrung im Wesentlichen von dieser Entscheidungssituation geprägt: Gebe ich dem Druck der Anpassung nach oder treffe ich meine eigenen Entscheidungen. Ein moralisches Urteil verneint sich der 61-Jährige – ist es doch allzu menschlich, eher dem Anpassungsdruck nachzugeben als die Klappe aufzureißen: „Wir sind halt Leute“, formuliert der ehemalige Bürgerrechtler das Dilemma. Dass die behüteten, demokratisierten Schorndorfer Schülerinnen und Schüler, wie mancher Erwachsener glauben mag, dies nicht nachvollziehen können, glaubt Drieselmann allerdings nicht: Jugendliche mit 14, 15 Jahren „sind nicht entscheidungslos“. Auch sie müssten sich immer wieder darüber klar werden, gebe ich dem Gruppendruck und der Autorität des Lehrers nach oder gebe ich nicht nach.

Und so war auch die Diskussionsrunde von der Entscheidung geprägt: Stelle ich eine Frage oder nicht? Was Diktatur für ihn bedeutet und wie er den Mauerfall erlebt hat, das wollten die Schülerinnen und Schüler wissen. Ihnen ging es aber auch darum, Fragen zum Film zu klären: Was waren das für Tabletten, fragte eine Schülerin, die Christa-Maria, die Hauptdarstellerin, genommen hat? Drieselmann kann da nur spekulieren: Vermutlich war es „Faustan“, ein starkes Beruhigungsmittel, das in Verbindung mit Alkohol wie eine Droge wirkte. Drogen, wie sie im Westen verbreitet waren, gab es in der DDR nicht – oder eben nur für Westgeld. Für Dealer lohnte sich das Produzieren von Drogen so wenig wie das riskante Rüberschmuggeln.

Dass Christa im Film erst ihren Mann an die Stasi verraten und später Selbstmord begangen hat – „wie würden Sie dieses Verhalten bewerten?“. Für Drieselmann eine diktaturtypische Drucksituation – und ganz nah dran an der DDR-Realität: Vera Lengsfeld, eine bedeutende Figur der DDR-Op- position und mit Drieselmann bekannt, wurde jahrelang von ihrem eigenen Mann bespitzelt. „Das war eine sprudelnde Quelle für die Stasi.“ Bei jedem Streit mit der

Frau, erklärte Drieselmann, hatte der Mann „das geheime Bewusstsein, dass er am Ende der Sieger ist“. Doch die Schülerinnen und Schüler interessierte auch: Worüber hat sich Drieselmann mit seinem Zellengenossen, einem Massenmörder, in der Haft unterhalten? Ein Anlass für den Engagierten, über das Menschsein an sich nachzudenken – und über dessen dunkle Seite. Und darum hält es der ehemalige Bürgerrechtler auch für wesentlich, dass eine Gesellschaft die Bedingungen kontrolliert, wie der Versuchung nicht so leicht nachgegeben werden kann, das Böse zu tun.

Es waren nicht die erwartbaren und eindeutigen Antworten, mit denen Drieselmann nach Schorndorf gekommen ist. Und so war für ihn nicht mal der Mauerfall nur positiv, sondern durchaus zwiespältig: Mit dem 9. November 1989, erzählte er, sei sein Gefühl der Sicherheit vorbei gewesen, dass

er in der U-Bahn keinem Stasi-Mann begegnen kann – „das hat mein Unwohlsein durchaus befördert“.

### Eine Gänsehaut

■ Ist vom Mauerfall die Rede, erzählt Lisa aus der zehnten Klasse des MPG nach der Veranstaltung, „kriege ich immer eine Gänsehaut“. Ihre Eltern sind in der DDR aufgewachsen, den Film „Das Leben der Anderen“ hat sie schon dreimal gesehen. Wie ihre Klassenkameradinnen Saskia, Hanna und Annika war sie von Jörg Drieselmanns Vortrag beeindruckt: „Er hat es gut rübergebracht.“



Volles Haus in der Barbara-Künkelin-Halle: 400 Schülerinnen und Schüler aus vier Schorndorfer Schulen waren bei der Veranstaltung dabei, die Helmut Topfstedt (stehend im Bild) möglich gemacht hat.